

Bad Kissingen im Walzertakt

Konzert- und Theaterkultur zur Zeit von Johann Strauß

Im Musikpavillon des Wiener Volksgartens gab man am 3. Juni 1899 ein Konzert anlässlich der Einweihung eines Denkmals für die beiden Walzer-Väter Johann Strauß dem Älteren und Josef Lanner. Als der Kapellmeister Kremser plötzlich den Taktstock senkte und die Instrumente verstummten, um kurz darauf die ersten Takte des Donau-Walzers zu intonieren, herrschte eine Totenstille im Bereich des Volksgartens und alsbald in der gesamten Kaiserstadt. Man wußte, der Walzer- und Operettenkönig Johann Strauß war nach kurzer Krankheit verstorben und mit ihm ein Stück des Zeitgeistes der alten Donaumonarchie. Ganz Europa und die „neue Welt“ trauerten um „ihren“ Strauß. Auch in Bad Kissingen, um die Jahrhundertwende eines der führenden Weltbäder, wo sich internationales Publikum aus aller Herren Länder traf, war die Bestürzung groß. Noch zählte der Tod der Kaiserin Elisabeth durch Mörderhand zu den Promenadengesprächen, hatte sie doch 1897 und 1898 im bayrischen Staatsbad gekurt, besucht von Kaiser Franz Joseph und der jüngsten Tochter Marie Valérie. Nur, dieser Trauernachricht konnte ein wirksamer Trost entgegengestellt werden: die unsterbliche Musik des Verbliebenen.

Es war eine recht fidele Gedächtnisfeier ...

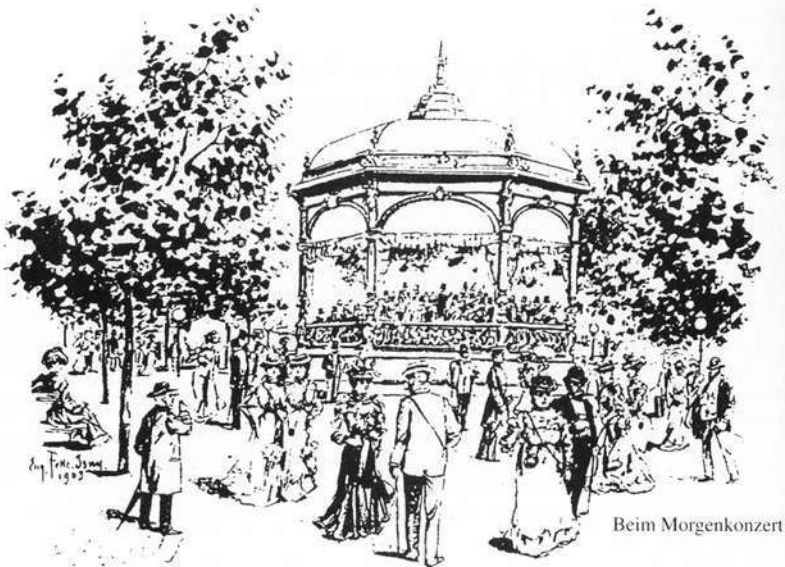
Bereits am 5. Juni 1899 meldete die Kissinger „Saale-Zeitung“ unter „Vermischtes“:

„Der Walzerkönig Johann Strauß ist am Sonnabend Nachmittag in Wien gestorben. Mit ihm ist auch der bedeutendste Operettenkomponist aus dieser Welt geschieden... Durch Konzertreisen, die er mit seiner im Jahre 1844 begründeten Kapelle nach allen Herren Länder unternahm, wurde der Ruhm

seines Namens allerorten verbreitet. Als Komponist der Walzer 'An der schönen blauen Donau', 'Morgenblätter', 'Bei uns zu Haus', 'Wiener Blut', 'Seid umschlungen Millionen' u. s. w. hat sich Strauß einen Welt Ruf erworben. Seine größten Operettenerfolge waren 'Die Fledermaus', 'Der Zigeunerbaron' und 'Der lustige Krieg'."

Am 27. Juni 1899 gab die Zeitung eine Gedächtnisfeier für Johann Strauß bekannt. Im Veranstaltungssaal des Badeortes, dem königlichen Conversationssaal, spielte das Münchner Kaim-Orchester unter der Leitung des Dirigenten und Komponisten Joseph Krug-Waldsee. Dieses berühmte Sinfonieorchester war für die Saison 1899 engagiert worden und sollte bis zum Jahre 1905 das Musik- und Theaterleben der Kurstadt mitbestimmen. Von 1906 bis 1918 wirkte das Orchester des Wiener Konzertvereins im Kurbad an der Fränkischen Saale, ab 1919 wieder die Bayern, wo er sich nun „Orchester des Münchner Konzertvereins“ nannte. Aus dieser Institution gingen später die Münchner Philharmoniker hervor. Zur Straußpflege dieses bedeutenden Orchesters wäre zu sagen, daß neben großen klassischen und modernen Komponisten auch immer wieder Walzer von Strauß auf dem Programm standen. So dirigierte im November 1929 der Wiener „Neutöner“ Anton von Webern die „Münchner“, neben Mozart, Schönberg und Hugo Wolf stand auch der Walzer „Geschichten aus dem Wienerwald“ auf dem Programm.

Es folgt der Bericht der Saale-Zeitung: „Wie in den Großstädten und allen Musikzentren, so fand auch hier eine Gedächtnisfeier für Johann Strauß statt. In der Mitte hübscher Arrangements von Blattpflanzen erblickte man über dem Orchesterpodest das lebensgroße Porträt des Walzerkönigs, das



Bad Kissingen

Beim Morgenkonzert

der Hoffotograf Pilartz nach einer der letzten Aufnahmen von Johann Strauß gefertigt hatte. Der Abend wurde mit der „Maurischen Trauermusik“ von Mozart eingeleitet. Dann erschien im Trauerkostüm die herzoglich-meiningische Hofchauspielerin Clara Seldburg und sprach in schwungvollen Worten und mit mächtiger Empfindung den Prolog, den Oscar Blumenthal gedichtet und in welchem Schmerz und der Liebe für den Dahingegangenen in wärmsten Worten Ausdruck verliehen wurde. Seltsam hierzu kontrastierte dann die Aufführung Strauß'scher Meisterwerke und ihren lustigen Weisen. Die Ouvertüre zur „Fledermaus“, die im Conversations-saale wohl noch nie gespielt wurde, fand größten Beifall; bei den „Geschichten aus dem Wienerwald“ und dem unsterblichen Donauwalzer sah man im ganzen Saale die Köpfe sich im Walzertempo bewegen, so elektrisierten diese Melodien die Zuhörer; auch das Potpourri aus dem „Zigeunerbaron“

fand begeisterte Aufnahme. Es war eine recht fidele Gedächtnisfeier, würdig des Schöpfers dieser edlen Fröhlichkeit.“

Da eine Meininger Hofchauspielerin den Prolog sprach, muß man auch an den Auftritt von Johann Strauß in Meiningen erinnern. Der Theaterherzog Georg II. hatte den Walzerkönig 1877 darum gebeten, seine Hofkapelle zu dirigieren, „damit diese neben der sinfonischen Schwere auch die Wiener Leichtigkeit beherrschen lernte...“

Bei dem Autor des Prologes handelte es sich um den Begründer und Leiter des Lessing-Theaters in Berlin, der zu den erfolgreichsten Lustspielautoren der Zeit zählt und besonders mit seinem „Im weißen Röhl“ die Bühnen beherrschte, auch die des Kissinger Kurtheaters in der Saison 1899. Mit einem Ausschnitt aus dem Prolog von Oscar Blumenthal beschloß die Saale-Zeitung ihre Rezension: